

Deepal Sooriyaarachchi

Unter dem Kreuz lauschte ich den Unterweisungen Buddhas

Aus dem Englischen übersetzt von Oliver Stabenow, Kiel

Eine Fügung

Wenn ich über meine Verbindungen mit dem Dialog nachdenke, geht es um etwas im gewissen Sinne Unerklärliches. Ich habe einige entfernte Verwandte, die nicht weit von der „Rockhill-Einsiedelei“ wohnen. Aus meiner engeren Familie bin ich der Einzige, der stets Kontakt zu ihnen gehalten hat, seit wir sie das erste Mal besucht hatten. Als eine Tante dort starb, konnte ich genügend Urlaub nehmen, um einige Tage dort zu verbringen. Während dieses Besuches hörte ich von einem internationalen Meditationszentrum, in das Menschen aus der westlichen Welt kommen, um die Vipassana-Meditation (Achtsamkeitsmeditation) zu erlernen. Ich besuchte diesen Ort und lernte im Mai 1980 den Ehrwürdigen Olande Ananda kennen [„Ehrwürdiger“ ist die Übersetzung von Singhalesisch ‚Bhante‘, im Englischen ‚Venerable‘ oder auch ‚Reverend‘].

Während eines späteren Besuches in Rockhill zeigte Bhante Olande Ananda mir eine Photographie, die während seiner Teilnahme an einem interreligiösen Dialog aufgenommen worden war. Es handelte sich um ein Photo, das auf Gut Altenhof in Deutschland während des Dialogtreffens bei einer abendlichen Teepause entstanden war. Ich kann mich immer noch sehr deutlich an die Photographie erinnern, die Reinhard und andere Teilnehmer im Garten sitzend zeigte. Während ich das Bild betrachtete und den Erläuterungen, was dort geschehen war, zuhörte, fuhr mir ein Gedanke durch den Sinn: „Ich wünschte, ich könnte ein Mitglied dieser Gruppe sein.“ Es war nur ein Augenblicksgedanke. Ich dachte noch nicht einmal daran, ihn Bhante Olande Ananda mitzuteilen. Bei einer späteren Gelegenheit berichtete mir Bhante Olande Ananda, dass diese Dialoggruppe plane, 1984 Sri Lanka zu besuchen. Aufgrund einer beruflichen Veränderung fand ich genügend Zeit, mich für mehre-

re Tage nach Rockhill zu diesem Dialogtreffen hinaufzubegeben und an einigen Diskussionen sowie schweigenden Zusammenkünften der Gruppe teilzunehmen. Seitdem bin ich eine der Schlüsselpersonen der Dialoggruppe.

Ein buddhistischer Laie

Bislang bin ich nicht Mitglied in einer buddhistischen Einrichtung und weder eine gefeierte Autorität noch ein buddhistischer Mönch. Ich bin einfach nur Laie - von Beruf ein Marketingmanager -, jedoch mit einem starken Interesse und einer tiefen Hingabe, „dem Pfad zu folgen“. Ich wurde hier in Sri Lanka in einer traditionellen buddhistischen Familie geboren und wuchs in einem Dorf auf. Dabei hatte ich das Glück, einen Vater zu haben, der ein Visionär war. Er erzählte mir genau so viel über Buddha wie über Jesus. Ich erinnere mich, dass ich in Tränen aufgelöst war, als er erzählte, wie Jesus gekreuzigt wurde. In einem Jahr verwandelte mein Vater am Weihnachtsfest eine Bambuspflanze in einen Weihnachtsbaum und gab mir eine Socke, damit der Nikolaus mir ein Geschenk machen konnte. Er lehrte mich, vom buddhistischen Ethos her, Jesus respektvoll zu begegnen. ‚Puja ca pujaniyanam etham mangala muttamam‘ (Mangala Sutta 2-discourse on blessings) D.h.: ‚Jene zu ehren, die der Ehre würdig sind, das ist der höchste Segen‘, lautete die Maxime, die er mich lehrte. Ich war noch ein Jugendlicher, als er mir dies sagte. Als ich dann 18 oder 19 Jahre alt war, fing ich an, mich stärker für die wesentlichen buddhistischen Lehren zu interessieren. Heute werde ich eingeladen, um bei verschiedenen Anlässen über diese Lehren zu sprechen. Regelmäßig schreibe ich für örtliche Zeitungen und Zeitschriften über buddhistische Themen und spreche auch in Non-Print-Medien. Mein erstes Buch über buddhistische Themen heißt „Switching off“ und ist eine bekannte Veröffentlichung in diesem Bereich. Ich versuche seit längerem, buddhistische Grundsätze mit Prinzipien des Managements in der Wirtschaft zu verbinden.

Reinhard der Visionär

Wenn man die von ihm verfasste erste Projektskizze liest, die ebenfalls in diesem Buch veröffentlicht ist, wird seine visionäre Art offenkundig. Die größte Herausforderung und das Risiko, auf das er sich einließ, waren genau das Modell des Dialogs, das ihm vorschwebte. Dieses Konzept oder Modell sah vor, dass Menschen, die tief in ihrem eigenen Glauben verwurzelt waren, versuchen würden, den Glauben, die Frömmigkeitspraxis und die Überzeugungen der anderen Personen von deren Standpunkt aus und mit großer Empathie zu verstehen, zu schätzen und zu erfahren, ohne die eigene innere Mitte zu verlieren. Dies ist weit anspruchsvoller und herausfordernder als intellektuelle Diskussionen, die bei den Unterschieden zwischen Religionen und bei ihren Gemeinsamkeiten einsetzen.

So etwas ist weit schwieriger als ein Engagement für gemeinsame Aufgaben, bei dem Personen verschiedener Glaubensrichtungen zusammen arbeiten. Bei diesem verschiebt sich der Fokus von den Themen des Glaubens hin zu der aktuellen Aktivität. Reinhard's Dialog hingegen lud uns ein, in die Tiefen des Glaubens und der Frömmigkeitspraxis der anderen Person einzudringen. Dies verlangt sehr viel Mut, Geduld und Bereitschaft, sich bis ins Innerste herausfordern zu lassen. Wie er sich vergegenwärtigte, hängt der Einfluss, den der Dialog auf jemanden hat, ausschließlich von dem Maße ab, in dem diese Person bereit ist, sich ohne jeden Vorbehalt zu öffnen. Ich musste feststellen, dass sich bei Reinhard dieser Mut den gesamten Dialogprozess hindurch mit qualvoller Nachsicht anderen gegenüber verband. Dabei erwies sich Reinhard als zugleich mutig, ängstlich und furchtlos.

Wenn man Reinhard dann noch in einer Perspektive wahrnimmt, die auch seinen persönlichen, sozialen und religiösen Hintergrund mit einschließt, ist man in der Lage, den echten Visionär in ihm erkennen.

Erste Erfahrungen

Das erste Mal traf ich Reinhard von Kirchbach 1984 während des Dialogs in Rockhill. Als er in Sri Lanka ankam, erholte sich seine geliebte

Frau gerade von einer Nierentransplantation, der sie sich wenige Tage zuvor unterzogen hatte. Darin zeigt sich deutlich seine starke Hingabe an den Dialog. Während meines ersten Europabesuches 1986 besuchte ich einmal gemeinsam mit Shanti und Bhante Olande Ananda Reinhard auf Gut Altenhof. Wir trafen uns in dem grünen Zimmer und saßen im Schweigen. Nach einer kurzen Weile umhüllte mich eine tiefe Ruhe. Es war mir, als sei der ganze Raum von dieser Ruhe eingefangen. Während der folgenden Momente fühlte ich, wie ein Energiefluss, ein Fluss mitfühlender, selbstloser Liebe mich übermannte. Es war eine solch überwältigende Erfahrung, dass ich anfang zu weinen. Ich hätte noch viel länger in dieser Erfahrung einer ‚Liebe‘ bleiben können, die jenseits dessen führte, was Worte ausdrücken können. Immer wenn ich mit ihm zusammen war, habe ich solch einen Überfluss an Mitgefühl gespürt.

Um sich auf einen Dialog einzulassen, muss man sich wirklich ernsthaft bemühen. Dieses kann entweder durch den Wunsch hervorgerufen werden, das Unbekannte kennen zu lernen, oder infolge des Empfindens und des ernsthaften Glaubens, durch solch eine Erfahrung bereichert zu werden. Ich fühlte, dass Reinhard immer durch letzteres angetrieben war. Seine Sehnsucht nach Dialog führte ihn über die Dimension des Wissens um die Religion, den Glauben des anderen hinaus. Er war bereit, sich zu öffnen und bis an den Punkt zu gehen, an dem die eigene Identität verloren zu gehen droht, damit er erfuhr, was der andere Glaube zu geben hat.

War Reinhard vielleicht ein Buddhist?

Da er ein Mensch war, der fest an Gott glaubte, berührte mich immer seine Offenheit für die Lehre des Buddha. Es waren eine echte Würdigung und ein tiefer Respekt, die viel weiter gingen als die Nettigkeiten sozialer Toleranz und akademischer Würdigung, hinter denen eine intellektuelle Arroganz der Überlegenheit verborgen ist. Er unternahm es wirklich und ernsthaft, bei mir, auf meiner Seite zu sein, wenn ich versuchte, mein Verständnis von Buddhismus mit ihm zu teilen, während wir eine Buddha-Puja oder eine geleitetet Meditationssitzung durchführten.

Persönlich möchte ich noch hinzufügen, dass ich mich von ihm wie ein Sohn behandelt fühlte. Oft nannte er mich so in seinen Briefen, die er an mich schrieb. Als er meine Frau kennen lernte, bat er mich sehr herzlich um die Erlaubnis, sie genau so anreden zu dürfen, wie ich es tat, nämlich mit ‚Duni‘, was auf Singhalesisch ‚Tochter‘ bedeutet. Für sie und mich war das eine große Gunst. Eines Tages dann fragte er uns beide: *„Darf ich euch auf christliche Weise segnen?“* Wir antworteten „Ja“ und waren überglücklich. Er kehrte uns beide sich gegenüber, zeichnete das Kreuzes auf unsere Stirn, segnete uns und flüsterte Gebete. Es war unser erster Hochzeitstag, an dem das geschah. Für uns ist dies einer der kostbarsten Momente in unserem Leben geworden.

Wir alle leben unter der Bedingung, dass wir die Welt von einem Bezugspunkt aus betrachten müssen. Ich gebe zu, dass meiner ein buddhistischer Blickwinkel ist. Deshalb kann ich nicht anders, als Reinhard als Boddhisatva anzusehen, der auf dem Weg ist, nach ‚Realisation‘ zu suchen. Das Wort Blume ist nicht die BLUME selbst, das Wort Liebe nicht die LIEBE. Die Beschreibung ist nicht das Beschriebene. Dies wissend habe ich keine Schwierigkeiten damit, ihn einen Buddhisten zu nennen. Denn ich weiß, dass er tief und fest in seinem eigenen Glauben verwurzelt war. Dennoch: Stets wenn er neben mir in Meditation vertieft saß oder bei einer buddhistischen Puja, sah ich einen hingebungsvollen Buddhisten – nicht durch äußere Handlungen, sondern im Sein. Immer wollte er verstehen. Ein fragender Geist – d a s Qualitätsmerkmal eines Buddhisten – war Reinhard. Hingabe, selbstlose Freude, liebevolle Freundlichkeit und Gelassenheit sind nach buddhistischer Lehre die vier sublimen Lebenshaltungen. In Reinhard lernte ich einen Mann kennen, der diese Qualitäten im Überfluss besaß, und in diesem Sinne war er ein Buddhist – oder vielleicht kann ich ihn sogar als einen Boddhisatva bezeichnen, d.h. jemanden, der auf dem Weg der Erleuchtung ist.

Zu seinen Lieblingslektüren gehörte *„Weisheit aus der Wüste“*, herausgegeben von Henri J.M. Nouven, illustriert von dem Japaner Yushi Nomura – ein Buch mit Texten der ägyptischen Wüstenväter aus der Zeit der Alten Kirche. An einer Stelle heißt es dort: *„So wie es unmöglich ist, dass du dein Gesicht im aufgewühlten Wasser erkennst, kann*

die Seele nicht in Kontemplation zu Gott beten, solange sie nicht frei ist von fremden Gedanken.“ Für mich ist dies eine buddhistische Erfahrung.

Der Dialog und ich

Ein anderer Weg, sich Reinhardts Leben anzunähern, besteht darin, darauf zu achten, welchen Einfluss der Dialog auf das Leben der an ihm Beteiligten hat. Meine erste eingehende interreligiöse Erfahrung war der Dialog in Cochin 1985. Er fand in Goyos Haus statt in einem Hindu-Umfeld und bot die Möglichkeit, mit verschiedenen Aspekten des Hinduismus bekannt zu werden. Folgende Gedanken notierte ich dazu in meinem Tagebuch. Sie beschreiben einige der starken Eindrücke, die der Dialog bei mir hinterließ.

Stromaufwärts den Fluss entlang

Ich sehe dich
wie du unterwegs bist
am anderen Ufer entlang
Viele Dörfer sind dort
Menschen, die dort leben
Ich sehe, wie sie dich ernähren und beschenken

Wenn es regnet und stürmt
erhältst du Schutz in jenen Häusern
Ich – wie immer – errichte
mein eigenes Zelt
um Schutz zu finden

Wenn wir trinken, baden und uns waschen
in den Wassern des Flusses
erfahren wir den selben Geschmack
den Geschmack des Ganga
gleich von welchem Ufer wir stammen

Weiter und weiter flussaufwärts wir ziehen
Näher und näher zueinander wir kommen
Wo die Flussufer nicht mehr weit auseinander liegen
kann ich dich kichern, ja flüstern hören

An der winzigen Quelle
aus der dieser Fluss entsprang
da gibt es keine Ufer mehr
Jetzt stehen wir nicht mehr auf Ufern
Kein Fluss ist mehr da, der zwei Ufer hat

Während des gleichen Dialogtreffens schrieb ich ein anderes Mal:

Ich stand gerade
auf dem Pfad
soweit ich ihn bis hier gegangen war
als der Wind seinen eigenen Weg gepustet kam
Staub und Schmutz, die meinen Weg bedeckten
wurden gekehrt und fortgeweht
Deutlicher ist nun mein Pfad
von Staub und Schmutz ist er frei
Als der Wind davongewirbelt ist
liegt vor mir offen ein klarerer Weg

Ich meine, diese Tagebucheintragen beschreiben genau, was mir während der verschiedenen Dialogsitzungen widerfuhr. In dem Maße, in dem sich mir die Inhalte der anderen Glaubenswelten tiefer erschlossen, wurde auch ich klarer im Verständnis der Lehren des Buddha.

Für einen Theravada-Buddhisten aus Sri Lanka wie mich sind Hindu-götter keine Fremden. Wir haben sie seit den Zeiten zu buddhistischen Göttern werden lassen, als die Könige unserer Insel begannen, indische Prinzessinnen zu heiraten. Zwei entscheidende Unterschiede aber nahm ich wahr: Zum einen die Vorstellung im Hinduismus, wie sich ein und dieselbe universelle Kraft in verschiedenen Formen als Gottheiten manifestiert, sowie zweitens die tieferen Bedeutungen der verschiedenen Gottheitsformen, wie sie die Ikonographie der Hindus lehrt. Dennoch

veranlasste mich die erste Begegnung unserer Dialoggruppe mit der „Göttlichen Mutter von Kanniyakumari“ an der Südspitze Indiens folgendes niederzuschreiben. Es ist das erste Gedicht, das ich in meinem Leben verfasst habe:

Reich oder arm
gut oder schlecht
gleich welche Pilgergabe
dein Gesicht verändert sich nicht
denn du hast die Muschel zerschlagen

Die Wunde an deinen Füßen
ist rot und geht bis auf den Knochen
Wenn sie gereinigt wird, so weh das tut
dein Gesicht verändert sich nicht
denn du hast die Muschel zerschlagen

Deine liebenden Söhne, Töchter
und freundlichen Hunde
alle sind sie gesegnet
wie von den Strahlen der Sonne
denn du hast die Muschel zerschlagen

Lächeln und Tränen
fern sind sie dir
denn du hast die Muschel zerschlagen

Hände und Beine
Finger und Füße
zu nichts sind sie mehr nütze
als alle zu segnen, die knien

Meine Entdeckung

Meine wichtigste Entdeckung im Dialog war die Erkenntnis, dass wir alle emotional an unseren eigenen Sichtweisen festhängen. Dies hindert grundsätzlich daran, die Wahrheit zu erkennen. Im Buddhismus wird sie

als die ‚Welle der Flut‘ gelehrt – diese Perspektive des Selbst. Immer wenn eine Auseinandersetzung oder eine Schwierigkeit im Dialogprozess auftrat, konnte ich unsere Ichs miteinander kämpfen sehen.

Die tiefeschürfundste Erfahrung, die mir durch den Dialog vermittelt worden ist, trug sich 1987 in Pakistan zu. Wir waren Gäste von Sheikh Mahmud Rashid in Bathroi. Reinhard hatte ihn gebeten, uns in die Tiefen des Islams zu führen. So leitete Sheikh Rashid uns an, islamisch zu meditieren. Wir sollten den heiligen Namen Gottes, Allah Hu, immer wieder sprechen, synchron mit unserem Atem. Dies taten wir mehrere Tage lang. Schließlich hatte ich das Gefühl, krank zu werden. So entschied ich, nicht weiter an den Meditationsübungen teilzunehmen, sondern in mich zu gehen. Denn in mir wuchs das Empfinden, dieses Krankheitsgefühl rührte mehr von meinem Geist her als von meinem Körper. Als ich meine Gefühle genau beobachtete, wurde mir bewusst, welcher tiefe Konflikt mich beschäftigte: Einerseits waren in meinem Geist die Sehnsucht und der Eifer, den islamischen Weg der Meditation zu praktizieren, andererseits fragte mein Geist kritisch, wie ich als Buddhist so etwas tun könne. Als ich mir diesen inneren Konflikt genau und emotionsfrei vergegenwärtigte, erkannte ich, dass er das Ergebnis meiner eigenen Konditionierung war bzw. meiner Selbstidentifikation mit einer Reihe von Überzeugungen - mit „meinem Buddhismus“. Diese Einsicht machte mich wirklich frei. Ich nahm wieder an den Meditationsübungen teil, war unvoreingenommen und machte eine beschwingende Erfahrung. Folgendes schrieb ich in mein Tagebuch:

Furcht ist unausweichlich
wenn das Ziel unbekannt ist
Ich bin nicht glücklich hier
Meine Besitztümer drohen mir zu entgleiten
an denen ich mich festhalte
Schließlich sind sie alles
was ich bin
Wenn ich sie verliere
verliere ich mich
Das ist meine Furcht
Mich zu verlieren

Unter dem Kreuz lausche ich den Unterweisungen Buddhas

Das ist meine Furcht
Mich zu verlieren, meine Gefühle, meine Erfahrungen
Sie alle zusammen erzeugen m i c h
und halten mich im Werden
Wie kann ich sie also gehen lassen

Ziehe deine Schuhe aus

Wir laufen auf dem Boden der Wahrheit
in unseren Schuhen der Ignoranz
Sie umschließen unsere Füße
So fühlen wir nicht die Wahrheit
die immer unter unseren Füßen ist

Ziehe deine Schuhe aus
und du wirst die Wahrheit fühlen
manchmal hart und voller Dornen
und manchmal stinkend und voller Schlamm
Doch die Schönheit bleibt
Das ist die Wahrheit

Bei dem Dialog in Bathroi wurde auch die Vorstellung von dem göttlichen Licht vorgetragen, das aus der Quelle kommt, die Gott, der Allmächtige, selber ist. Für einen Buddhisten, wie ich einer bin, ist das Licht etwas, das in jedem von uns ist. Wir müssen es nur entdecken, indem wir Verunreinigungen auflösen, die in unserem Geist sind. Daraufhin schrieb ich in mein Tagebuch: „Das Wichtigste hier ist nicht, ob wir Gott prinzipiell bejahen oder verneinen, sondern ob wir den Konflikt wahrnehmen, der in uns ist. Dieser Konflikt ist uns viel näher als irgendein Himmel. Das ist die Herausforderung, die uns der Dialog anbietet.“

Über das gesprochene Wort hinaus

Der Dialog in Takamori 1989 in Japan war eine weitere einzigartige Erfahrung für mich. Er fand in einer dominikanischen Einsiedelei statt. Father Shigeto Oshida lebte dort aber auch viel Zen-Ethos. Von außen

betrachtet war es ein Zen-Zentrum, die tiefen geistlichen Impulse jedoch waren biblische. Father Oshida und Reinhard entwickelten eine tiefe Zuneigung zueinander. Ein Grund dafür war, dass beide Teilnehmer des Zweiten Weltkrieges gewesen waren.

Jeden Sonntag feierte Father Oshida die Heilige Messe in der Kapelle. Dies war wirklich eine anrührende geistliche Erfahrung für mich. Der Altar bestand aus einem Brett, das auf dem Boden lag. In einem traditionellen japanischen Gefäß brannte ein Feuer. Wir saßen um Father Oshida auf dem Boden. Jede Handlung in dem Vorgang vollzog er mit so großer Selbstkontrolle und Hingabe, dass eine Atmosphäre reiner Hingabe und Heiligkeit entstand. Er überließ uns die Entscheidung, der Einladung zur Teilnahme an der heiligen Kommunion zu folgen oder nicht. Für mich war es nicht schwer, dieses sehr besondere Ritual mitzufeiern. Getragen von großer Ernsthaftigkeit und mit einem Empfinden von Heiligkeit empfing ich einen der kleinen Brotbrocken. Father Oshidas Interpretationen und Erläuterungen von Bibelworten erinnerten mich so stark an buddhistische Unterweisungen, dass ich einmal in mein Tagebuch schrieb: „Unter dem Kreuz lauschte ich den Unterweisungen Buddhas.“ Ich kann nicht anders, als die heiligen Schriften der Christenheit aus meinem buddhistischen Blickwinkel zu verstehen.

Während der Zeit in Takamori fügte sich unserem Dialog eine neue Tradition hinzu. Wenn Govindh anfing, an der Orgel der Bibliothek seine Morgengebete zu singen, versammelten wir uns alle um ihn herum. Nach und nach wandelte sich dies zu einem wahrhaft interreligiösen Morgengebet, zu dem jeder heilige Worte aus seiner Tradition beitrug, die er sprach oder sang. Oft hatte ich jedoch die Aufgabe, einen Text aus der Bibel, den Papa Reinhard ausgewählt hatte, vorzulesen, während Michael die hebräischen Verse des „Höre Israel“ las und Reinhard sich entschied, mit Erlaubnis unserer muslimischen Dialogpartner, die nicht hatten teilnehmen können, einen Abschnitt aus dem Koran zu rezitieren.

In den Worten, die ich vortrug, hieß es: „Selig sind, die da geistlich arm sind“ Für mich bedeutet ‚geistlich arm sein‘, die Sichtweise des Selbst oder des Ich zu verringern. Wer „in den Fluss eintritt“, gibt nach

buddhistischer Lehre im Sakkaya Ditti als erstes diese falsche Blickrichtung auf. Die selbstbezogene Perspektive erzeugt alle Konflikte und Leiden. Das zu erkennen und sich von ihr zu lösen ist der erste und wichtigste Schritt in Richtung auf die Erleuchtung zu. Die so beschriebene Art meiner Annäherung an den Text der Bibel könnte als Abwehrmechanismus verstanden werden, um die eigenen Überzeugungen vor fremden Einflüssen zu schützen. Ich glaube aber, dass ich mit dieser Interpretation ein besseres Verständnis gewinne.

Als ich in den Dialog eintrat, trug Reinhard bereits den Spitznamen ‚das kleine grüne Schweinchen‘. Den Grund dafür habe ich vergessen. Auf jeden Fall wollte er immer das Kind bleiben, das fast ohne Hochmut ist. Das hielt er auch dann durch, wenn er von jemandem, dem es an Geduld mangelte, herausgefordert oder kritisiert wurde.

Es gab viele Situationen, in denen der Dialog Augenblicke hervorbrachte, die über das gesprochene Wort hinausgingen. Während des Dialogs in Japan sangen Bhante Olande Ananda und ich einmal Metta-Bhavana-Verse, Worte der sich ausweitenden liebevollen Freundlichkeit:

„Mögen alle, die leiden, frei sein vom Leiden.
Mögen alle, die ängstlich sind, furchtlos sein.
Mögen alle, die Kummer haben, frei sein von Kummer.
So möge es allen Wesen gut gehen, und sie mögen glücklich sein.“

Wir sangen das überwiegend in der heiligen Pali-Sprache. Dennoch waren die Gedanken so intensiv. Plötzlich konnten wir einen der Zuhörer schluchzen hören. Ich öffnete meine Augen und sah einen japanischen Jungen, der in Tränen aufgelöst war. Als die Zusammenkunft beendet war, fragte ich den Jungen, warum er geweint habe. Er antwortete, dass er noch nie ein solches wahrhaftes Gefühl von Liebe gespürt habe und seine Emotionen nicht mehr verbergen konnte.

Die Erfahrung, die der Dialog schenkt, ähnelt diesem Erlebnis. Wenn wir sie durch Worte erklären, bleibt sie eine Beschreibung. Eine Beschreibung ist nicht das Beschriebene selbst. Die Erfahrung geht über die Sphäre der Worte hinaus. Sie ist so rein und beschwingend. Am

besten beschreiben wir sie als Gefühl von Liebe. Am Ende des Dialogs in Bali 1992 schrieb ich:

„Wenn du mir die wertvollsten Gläser deiner Familie, die ihr seit Generationen gehütet habt, überreichst, wie werde ich sie behandeln? Sicherlich mit der größten Sorgfalt. Ich werde sie sorgsamer behandeln als alle Schätze, die mir gehören. Das ist die Einstellung, die mich bestimmt, wenn ich mich mit Lehren beschäftige, die zu dem Glauben eines anderen Menschen gehöre, und wenn ich an religiösen Ritualen eines anderen Menschen teilnehme oder sie beobachte. Denn ich weiß, wie einfühlsam ich sein muss.“

Diese Einstellung verdanke ich Reinhard. Ich zolle ihm meine größte Anerkennung.